

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1881**

9.1.1881 (No. 4)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-935385](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-935385)

Erscheint wöchentlich 3 Mal,
am Mittwoch, Freitag und
Sonntag.
Abonnementspreis:
ierteljährlich 1 Mark.

Correspondent

Inserionsgebühr:
Für die dreispaltige Cor-
pore 10 Pf., bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Inserate werden angenommen:
Langenstraße Nr. 72, Brüder-
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 37
Agentur: Bittner & Winter
Annoucen - Expedition in Ol-
denburg.

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.
Vierter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: Ad. Wittmann.

Nr. 4.

Oldenburg, Sonntag, den 9. Januar.

1881.

Aus dem Verein gegen Bettel in Oldenburg.

Seit dem 12. Januar 1880 besteht der Verein gegen Bettel in Oldenburg. Nach den Statuten ist der Vorstand verpflichtet, jedes Jahr in einer, im Januar-Monat zu berufenden General-Versammlung Rechnungsablage und Bericht über die Thätigkeit aus dem verfloffenen Jahre herzugeben. Der Vorstand ist daher bemüht gewesen, die nöthigen Vorrichtungen zu treffen, um die verschiedenen Uebersichten möglichst prompt der Deffentlichkeit zu übergeben, damit in der nächst stattfindenden General-Versammlung etwa nöthig scheinende Anträge leichter von den Vereinsmitgliedern gestellt werden können.

Die Vereine gegen Bettel waren zur Zeit der Stiftung des Oldenburger Vereins noch wenig verbreitet. Statuten & Normen beruhten nur auf Allgemeinheiten, weil noch keine reifen Erfahrungen gesammelt worden waren, die eine Richtschnur boten, um nach allen Seiten hin kräftig vorgehen zu können. Die constituirende General-Versammlung überließ der Directiv des Vereins dem Vorstande (10 Mitglieder) und hat derselbe, man kann wohl sagen nach allen Richtungen hin glückliche Griffe gethan.

Die zu der Zeit aus anderen Städten Deutschlands benutzten Normativbestimmungen wurden für die hiesigen Verhältnisse passend ausbauend angewandt und kaum ist es erforderlich gewesen, später erhebliche Aenderungen vorzunehmen zu treffen.

Der Vorstand hat es sich angelegen sein lassen, daß nicht sämtliche Hausbesitzer, sondern auch möglichst sämtliche Haushaltungsvorstände als Mitglieder dem Verein beitreten können.

Die Einwohner der Stadt Oldenburg, des Stadtgebiets der Osterburg sind Bezirks- oder Kottweise hierzu ersucht worden

	Häuser	Haushaltungen	Einwohner
Stadt	1974	2693	18311
Stadtgebiet	261	484	2154
Osterburg	385	832	3680
Zusammen	2620	5019	24145

Im Jahre 1878 ihren Beitritt mit einem vorläufigen Jahresbeitrag von zusammen Mk. 4378.50. erklärt.

Die Mitgliedschaft des Vereins wird erworben durch Zahlung eines freiwilligen Beitrags, jedoch ist die niedrigste Beitragsstufe auf eine Mark normirt, damit auch dem sogenannten kleinen Manne der Beitritt ermöglicht wird. Jedes Mitglied hat ein Vereinschild an der Hausthür zur Abwehr

der Bettler und ist verpflichtet, weder Geldspenden noch Naturalien an fremde Bettler zu geben. Dagegen hat der Verein die Aufgabe, die Gaben in geregelter Humanität an die fremden Ansprechenden zu verabfolgen. Das dazu errichtete Vereinsbureau (Kurwischstraße Nr. 27) welches von Herrn Nordmann Mr. a. D. mit aller Umsicht verwaltet wird, ist Vormittags eine Stunde (11-12 Uhr) und Nachmittags zwei Stunden (5-7 Uhr) offen und wird daselbst ansprechenden Fremden innerhalb einer bestimmten Zeit eine einmalige Unterstützung zu Theil und zwar nicht in Geldspenden, sondern entweder in einem Bon auf Mittagessen (Vollstücker 25 Pf.) oder in einem Bon auf Abendbrod, Nachtlager und Morgenbrod (50 Pf.). Sobald die Geldmittel des Vereins ausreichen, soll für die Wintermonate Mittagessen und Nachtlager bewilligt werden. Die Herbergswirthe sind bei Strafe des Ausschlusses von Vereinswegen angewiesen, gegen solche Bons keine Spirituosen zu verabfolgen, sondern nur die ausbedungene Verpflegung zu liefern. Auch werden Kleidungsstücke, soweit vorhanden, nach Bedürfnis ausgegeben. Diese Gaben werden ertheilt ohne Rücksicht auf Legitimationspapiere, da die Führung solcher durch kein Gesetz vorgeschrieben ist und weil mit einfachen Arbeitsleuten u. leicht Mißbrauch getrieben werden kann; es finden jedoch Verrechnungen statt und werden kurze Personalien jedes Fremden aufgenommen, damit eine Controle geübt werden kann, ob er die ihm gestellte Frist auch zu umgehen sucht.

Dadurch soll bezweckt werden, daß dem Fremden, wenn er durch eigene Nachfrage oder durch die bereitete Vermittelung des Vereinsbureaus keine Arbeit hier erhält, die nöthigste Unterstützung in bestimmter geordneter Weise wird und daß er sich nicht wie früher mehrere Tage oder längere Zeit hier bettelnd umhertreiben kann, sondern bald seine Wanderung fortsetzen muß, und daß jedes Vereinsmitglied im gegebenen Falle mit der besten Uebergangung den fremden Bettler an das Vereinsbureau, im zudringlichen Falle unter Hülfe der Polizei verweisen kann. Und in der That sind bedeutende Erfolge zu verzeichnen, da die eigentliche Vagabundage, welche durch die Hausbettel und die damit verbundenen Geldspenden, womit die Branntweintrinkerei und die Nichtsthuerei groß gezogen wird, auf ein Minimum herabgedrückt worden ist.

Ein Mehreres wird vor der Hand wohl kaum zu erreichen sein, weil von den einschlägigen Gesezen und von den in Aussicht stehenden Veränderungen des Freizügigkeitsgesetzes u. einem für diesen Fall durchschlagenden Erfolg nicht zu erwarten ist. Es muß als bemerkenswerth dahin gestellt werden, daß eine Stadt wie Oldenburg in einem Jahre 6130 Fremde durch unsern Verein, und 1974 Fremde durch die städtische Polizei namentlich mit Nachtquartier zu unterstützen hat, und dürfte

die Ursache für diese große Zahl wohl lediglich darin zu suchen sein, daß die Fremden auf dem platten Lande leichter und leiser Nahrung oder Geld für den Tagesunterhalt erbetteln und dann in der Stadt um Nachtlager ansprechen. (Wegen Bettel und Umhertreibung sind im vorigen Jahre von den Behörden im Herzogthum nahe an 2000 Personen bestraft und 453 Fremde des Landes verwiesen.) In dieser Voraussetzung hat der Verein bei seiner Stiftung die Bestimmung in die Statuten aufgenommen, daß der Vorstand es auch als seine Aufgabe zu erachten habe, auf Gründung solcher Vereine gegen Bettel an allen Orten in unserem Herzogthum hinzuwirken.

Der Vorstand hat diese ihm zugewiesene Pflicht zu erfüllen gesucht, indem der Vorsitzende, Herr Stadtsyndikus Bessler, durch Wort und Schrift die Amtsverbände, die Gemeinden und die landwirthschaftlichen Vereine zum Vorgehen zur Gründung von Vereinen gegen Bettel ermuntert hat und zur großen Genugthuung kann constatirt werden, daß in Folge dessen an manchen Orten unseres Landes solche Vereine gestiftet worden sind und ferner muß bemerkt werden, daß unser Vorstand auch häufiger von den Nachbargemeinden in Hannover, in Holland u. angegangen wird, um über die Organisation und Erfolge unseres Vereins Auskunft zu ertheilen.

Es werden auch erst dann die Vereine gegen Bettel einen durchschlagenden Erfolg aufzuweisen haben, wenn überall solche Vereine unter gleicher Organisation ins Leben gerufen werden, damit dem Wanderer zwar das Nöthigste, aber auch nur das Nöthigste zu Theil wird.

Nach den nun folgenden Uebersichten glaubt der Vorstand die Bitte an seine Mitbürger richten zu sollen, den Verein durch Beiträge kräftig zu unterstützen, und diese Bitte geht nicht nur an die bisherigen Mitglieder, sondern auch an die Mitbürger, welche bislang ihren Beitritt noch nicht erklärt haben. Die Mittel des Vereins sind fast erschöpft, es erscheint daher nothwendig, die Beiträge pro 1881 schon in Völbde durch Vertrauensmänner einzusammeln.

I. Einnahmen.

1. Beiträge	4378 Mk. 50 Pf.
2. Zinsen von der Oldenburger Genossenschaftsbank	76 " 52 "
Zusammen	4455 Mk. 02 Pf.

II. Ausgaben.

1. Geschäftskosten (Einricht., Gehälter u. c.)	1504 Mk. 00 Pf.
2. Unterstützungen (570 Bons auf Mittagessen und 5477 Bons auf Nachtlager)	2752 " - "
3. Bestand (Guthaben bei der Oldenburger Genossenschaftsbank)	199 " 02 "
Zusammen	4455 Mk. 02 Pf.

Der Doppelgänger.

Von

Stalomin Prokof.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„Du wirst das Werk, an dem ich seit fünf und zwanzig Jahren mühsam baue, nicht zerstören, Knabe!“ entgegnete er einem Grinse, dem ein gewisses Wohlwollen nicht fehlte. „Bist nicht so frei, wie Du glaubst. Ueber manchem Blicken wartet ein unerbittliches Verhängniß, dem er sich nicht zu entziehen trachtet. Du gehörst zu jenen Menschen, die habe ich mich nach allen Kräften bemüht, Dir Dein so trauriges Loos zu erleichtern. Du verlangst den Namen Deines Vaters und Deiner Mutter zu wissen! Wie nun, wenn ich Dir einen Namen nennen müßte, bei Anhören alle ehrlichen Leute schandern? Ich sage nicht, dies bezüglich des Namens Deines Vaters der Fall wäre, könnte mich nicht ein ähnlicher zwingender Grund zum eigenen bestimmen? Du vergißt zudem, daß Du zwar Wert nicht zu zerstören vermagst, daß Du Dich aber für der Aussicht beraubst, hinter das Geheimniß Deiner zu kommen, wenn Du Dich mir entziehst! Dann Du vollends verlassen in die öde, leere Welt hinaus, und kennend und von Niemandem gekannt, ohne Anhalt ohne eine Spur, die Dich auf das lenkte, was Du mit ganzen Kraft Deines Herzens suchst!“

„Wer weiß!“ warf Zwan hin, der sichtlich mit sich selber strebte, ob er die begonnene Unterredung in derselben aufsehn Weise fortführen sollte. Doch schien ihm ein schneller Fluß gekommen: Er zog das gefundene Taschenbuch herauf und hielt dem Fremden beide neben einander gestellte Bilder entgegen.

„Kennen Sie diese Bilder?“ fragte er und heftete seine prüfenden Blicke auf das Gesicht seines Gönners.

„Maria!“ entfuhr es diesem in der Ueberraschung. Dann aber sich schnell bestimmend fuhr er fort: „Jesus und Maria! Ein hübsches Weib! O, Zwan, nun begreife ich, in welche Arme Du Dich flüchten willst, wenn Du Dich meinem Einfluß entziehst! „Ah, mein Junge, Du bist verliebt!“ Zwan that, als wenn er die List des Fremden, die sich in dessen Worten äußerte, nicht bemerkt habe. Er steckte die Brieftasche wieder zu sich und beobachtete dabei seinen Gönner unausgesetzt.

Doch in den Mienen desselben war jetzt nichts mehr von der anfänglichen Ueberraschung zu merken und Zwan wurde irre, ob er sich in Betreff des ersten Eindrucks, den der Anblick des Bildes auf den Fremden hervorgerufen, getäuscht habe oder nicht.

„Zwan!“ sagte der Andere. „Du wirst die Gründe, die gegen Deine Loslösung von mir sprechen, wohl beherzigen. Sieh Dich nicht ganz der augenblicklichen Leidenschaft hin, die Dich befehrt; vor Allem überlege, ob Du es jetzt schon verantworten kannst, das Lebensglied eines ehrsam und braven Mädchens an Dein Schicksal zu fetten. Doch ich lasse Dich jetzt allein; che ich indessen von hier abreise, suche ich Dich noch einmal auf. Hast Du Bedürfnisse, die Befriedigung erheischen, hast Du Wünsche, die ich erfüllen kann?“

„Ich danke Ihnen, mein Wohlthäter!“ versetzte Zwan mit Wärme. „Für die Reise nach Gussow habe ich nicht einmal die Summe aufgebraucht, die Sie mir zu diesem Zwecke zustellen ließen; auch mein Monatsgeld verbrachte ich selten ganz. Daber danke ich Ihnen!“

„So lebe wohl, Zwan!“ Der Fremde schüttelte dem Studenten treuherzig die Hand, nahm seinen Hut und ging.

Zwan sah ihm träumerisch nach. Seitdem er die Brieftasche gefunden, waren zum ersten

Male Zweifel in ihm aufgestiegen, ob die geheimnißvollen Pläne, die der Fremde verfolgte, auch wirklich edel seien, und ob sie nicht vielmehr dunkle und verbrecherische wären. Aber dieser Zweifel an und für sich schon dünkte Zwan eine Undankbarkeit und darum hatte er ihn auch immer niedergelämpft, so oft er auftauchte.

Jetzt aber war sein Argwohn von Neuem mächtig ange-regt worden, ohne daß Zwan sich selber sagen konnte, durch welche besondere Veranlassung.

Sodiel war ihm gewiß: der Fremde kannte die Dame, welche das Bildniß in der Brieftasche zeigte; derselbe kannte auch ihren Namen, „Maria“. Denn wengleich der Geheimnißvolle vorhin gleich hinzugefügt hatte: „Maria und Joseph“, gleichsam als hätte er die Heiligen, von der Schönheit der Dame überrascht, angerufen, so hatte ihn Zwan doch zu genau beobachtet, als daß er diesen späteren Zusatz nicht so gleich als eine List erkannt haben sollte, die darauf berechnet war, den unwillkürlich verrathenen Namen der Dame der Aufmerksamkeit Zwans zu entziehen.

Doch der junge Mann war fest entschlossen, Alles daran zu setzen, jetzt endlich das Räthsel seines Lebens zu lösen. Daß ihm die auf so eigenthümliche Weise in die Hände gekommene Brieftasche dazu behülflich sein könnte, daran zweifelte er keinen Augenblick und eben wollte er sich in das Studium jener Zeichensprache vertiefen, in der die Notizen des Büchleins niedergeschrieben waren, als man leise an seine Thür pochte.

Auf sein unwilliges „Herein“ trat ein älterer kleiner Herr von untergeordneter Statur und mit glatt rasirtem Gesicht ins Zimmer, dessen eigenthümlich stehender Blick seinem sonst anständigen Aeußeren etwas Unheimliches gab.

Nach einer kurzen Begrüßung stellte sich der Angekommene als ein Beamter der Geheimpolizei vor und gab an, den Auftrag zu haben, dem russischen Studenten einige Fragen vorzulegen.

Die Gesamtzahl der vom Vereine im Jahre 1880 Unterstügten beträgt 6130; außerdem hat das hiesige Polizei-Bureau im vorigen Jahre 1974 Fremde durch Nachtlager unterstützt.

Es muß noch bemerkt werden, daß die Zahl der ausgegebenen Bous mit der Zahl der Unterstügten nicht übereinstimmt, es sind wahrscheinlich einige Bous noch nicht zur Zahlung präsentirt. Herr W a s t e n d o r f, Seminarverwalter, hat von seinem Mittagstische 63 Portionen dem Vereine gratis zu Gebote gestellt, was gewiß rühmlichst anerkannt werden muß, ferner sind in der ersten Zeit für Nachtlager 40 Pf., später 50 Pf. verausgabt worden. Die Aufnahme über das Alter der Durchreisenden ist erst vom April v. J. geschehen. Die Statistik über den Beruf der Unterstügten ist folgendermaßen gehandhabt: Baugewerbe: Maurer, Zimmerer, Dachdecker, Steinhauer, Stuccateur. Metallgewerbe: Schmied, Schlosser, Kupfer-, Nagel- und Messerschmied, Klempner, Metalldreher. Holzgewerbe: Tischler, Drechsler, Korbmacher, Böttcher, Stellmacher. Bekleidungs-gewerbe: Schneider, Schuster, Kürschner, Weber, Mützen- und Hutmacher. Decorations-gewerbe: Maler, Tapezier, Sattler, Posamentier, Goldarbeiter, Uhrmacher. Nahrungsmittelgewerbe: Bäcker, Schlachter, Brauer, Müller. Diverse Gewerbe: Gerber, Gärtner, Seiler, Töpfer, Glaser, Buchbinder, Schriftsetzer, Schornsteinfeger, Barbier, Seelente etc.

Oldenburg, den 7. Januar 1881.

H. G. Müller, Schrift- und Rechnungsführer.

Rundschau.

Deutschland. Mit dem am Donnerstag stattgehabten Wiedervereinigungstreffen des preussischen Landtags ist der parlamentarische Feldzug in Deutschland für dieses Jahr eröffnet worden. Die erste Geschäftsitzung wird wahrscheinlich vor nächsten Montag nicht stattfinden. Das Arbeitsquantum ist noch so groß, daß wenig Aussicht vorhanden ist, dasselbe vor dem Zusammentritt des Reichstags zu bewältigen.

Die **Ministerconferenzen** im Bundesrath sind für Ende Januar in Aussicht genommen. Voraussichtlich wird in denselben Fürst Bismarck persönlich den Vorsitz führen.

Der **Bundesrath** wird, wie offiziös berichtet wird, seine durch die Festzeit unterbrochenen Plenarsitzungen am Montag, den 10., wieder aufnehmen.

Im **Reichsamt des Innern** begannen am Donnerstag die Beratungen über Maßregeln zur Bekämpfung des Gelben Fiebers auf Kauffahrtschiffen. Die verschiedenen deutschen Seestaaten haben zu den Beratungen Delegirte nach Berlin gesendet. Die Angelegenheit ist bekanntlich wiederholt Gegenstand vorbereitender Erörterungen gewesen; es sind Vorschläge festgestellt, um den hervorgetretenen Uebelständen zu steuern, und die Conferenzen werden nun an die vorhandenen Vorarbeiten anknüpfen.

An den Reichstag gelangten schon jetzt Petitionen gegen die hohen **Gerichtskosten** und die **Sträflingsarbeit**.

Oesterreich. Auch das deutsche Landvolf regt sich, um gegen die Vergewaltigung des Deutschthums und die Mehrbelastung durch die Grundsteuer in Oesterreich Protest zu erheben. Ein Bürgermeister und ein Redacteur hatten beim Ministerpräsidenten Grafen Taaffe Audienz. Betreffs einer geplanten Bauerndeputation an den Kaiser bemerkte Taaffe, daß, obgleich er nicht wisse, ob der Kaiser der Deputation überhaupt Audienz ertheilen würde, derselbe jedenfalls nur Bauern und keinen Redacteur empfangen würde. Jedenfalls, glaube er, daß, wenn die gleichfalls beabsichtigte Versammlung tumultuarisch verlief, die Deputation beim Kaiser wenig Entgegenkommen finden würde. Der Ministerpräsident erklärte schließlich, die Regierung werde für die Bauern das Möglichste thun. Das Finanzministerium sei mit der Angelegenheit eingehend beschäftigt.

Rußland. Die jetzige Gemüth des Czaren, die Fürstin Dolgorucki, oder wie sie jetzt heißt Fürstin Jurieff wird, wie nunmehr festzustehen scheint, nie offiziell als Kaiserin anerkannt werden. Bei dem Neujahrsempfang führte der Czar seine Schwiegertochter, die Gattin des Großfürsten-Erbfolgers, während die Fürstin Jurieff der Ceremonie von der Galerie aus zusah.

Türkei. Wie aus Konstantinopel gemeldet wird, waren am Dienstag die Banquiers, welchen die Erträge der indirecten Steuern verpfändet worden sind, in das Finanzministerium geladen worden. Die Pforte verlangte von ihnen einen Vorschuß von 85000 Pfd. Stirl. zur Bezahlung der Coupons der von Frankreich und England garantirten Anleihe von 1855. Die Banquiers erwiderten, daß sie bereit seien, die Summe zu zahlen und den den Inhabern türkischer Staatsschuldcheine zukommenden Theil deren Vertretern zu übergeben, welche die Vertheilung vornehmen würden.

Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 8. Januar.

Militärisches. Zur Besichtigung unseres Truppen-corps war gestern der neue Divisionär und Nachfolger des Herrn Generals v. Strubberg Exc., Herr General v. Drigalsky Exc. aus Hannover hier anwesend. Seiner Excellenz wurde gestern Abend von der Kapelle des Oldenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 91. eine solenne Abendmusik dargebracht.

Aus Anlaß der Anwesenheit des Herrn Generals v. Drigalsky fand gestern Abend im „Hotel zum Neuen Hause“ ein sehr **solemnnes Souper** statt. Die sehr schöne Tafelmusik wurde von der Kapelle des Oldenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 91. ausgeführt und von ihrem Dirigenten Herrn Hüttner persönlich geleitet.

Das nächste **Schwurgericht** wird am 14. des nächsten Monats zusammentreten. Da auch für diese Session nur wenige Fälle zur Aburtheilung vorliegen, so wird dieselbe ebenso, wie ihre Vorgängerin, sich auf nur einige Tage beschränken können.

Kommenden Freitag, den 14. d. Mts., wird die Opernsängerin Frau **Moran**, geb. Tappehorn, im Verein mit dem Herrn Hofkapellmeister Dietrich im Casino hieselbst ein Concert geben.

Das nächste **Abonnements-Concert der Großherzoglichen Hof-Capelle** wird nächsten Freitag über 8 Tage, den 21. d. Mts. stattfinden.

Freunde der **Geflügel-, Tauben- und Singvögel-Zucht** beabsichtigen nächste Woche im „Stedinger Hof“ eine gemeinschaftliche Besprechung abzuhalten und darüber zu beraten, wie das stark gekommene Vereins-Interesse wieder zu heben sei. Wir begrüßen das Vorhaben mit Freuden und geben uns der zurechtfindlichen Hoffnung hin, daß man sichere Mittel und Wege finden wird, den beabsichtigten Zweck auch zu erreichen, wenn man von allen Seiten mit dem gehörigen Ernst und aller Voreingenommenheit nur die Sache im Auge behält. Wir wünschen bestes Resultat.

In der **Rosenstraße** paradirten die ungeleerten Mischen. i. w. Behälter noch Nachmittags 3 Uhr auf der Straße. Ebenso war der Straßen-Reinlich um diese Zeit noch nicht fortgeschafft. Für Passanten machte die Straße in einem solchen Zustande keineswegs einen schönen Eindruck. Ähnliche Calamitäten sind in letzter Zeit mehrfach vorgekommen, so daß die Ursachen, welche dieselben hervorgerufen, beseitigt werden müßten. Unsere Polizeibehörde sollte daher unter allen Umständen ihre Maßnahmen so treffen, stets in der Lage

zu sein, daß zu solch später Tageszeit, wie oben erwähnt, die sämtlichen Straßen der Stadt von Mische, Straßeneckricht u. i. w. befreit wären.

Zur Wasserplage. Die der Firma Beeck & Co. gehörigen, an der kleinen Bahnhofstraße stationirten beiden Locomobilen sind noch unausgeseht Tag und Nacht im Betrieb, um die Anwohner an den Baumannschen Weiden sowie die Bewohner der Ludwigsstraße von dem lästigen Wasser zu befreien. Die beiden arbeitenden Pumpen (eine Schnecken- und eine Centrifugal-Pumpe) haben übrigens bereits eine gewaltige Wassermasse in die Hunte geschafft. Unseres Erachtens sollte man die beiden Pumpen, da sie nun einmal an Ort und Stelle sind, so lange im Betrieb erhalten, bis alles Wasser von dort fortgeschafft ist. Die dadurch entstehenden unbedeutenden Kosten können kaum in Frage kommen.

Zur Wasserkalamität. Die gestern Abend versammelt gewesenen städtischen Collegien haben den Beschluß gefaßt, an das Großherzogliche Staatsministerium die Bitte zu richten, dasselbe möge eine technische Untersuchung über die Ursachen des hohen Wasserstandes und über die Mittel und Wege anstellen, durch welche in Zukunft einem derartigen Uebelstande thunlichst abzuhelfen sei. Mit dem andern Vorschlage, das Gutachten einer a u s w ä r t i g e n Autorität einzuholen, würde man sich in der Bürgererschaft, nachdem schon einmal für Pläne, die im Pulte liegen, eine Summe von etwa 10,000 Mark verausgabt worden ist, schwerlich haben befreunden können. Seitens des Stadtraths wurde dann noch bei dieser Gelegenheit der Wunsch ausgesprochen, daß der schon so lange schwebende Streit wegen des von der Eisenbahn-Direction hergestellten Kanals in der Bahnhofstraße zur Erledigung komme, da zu hoffen sei, daß dieser Kanal in gutem Zustande die dortige Gegend von Wasser frei halten werde. Magistratsseitig wurde erklärt, diese Sache wieder in Anregung bringen zu wollen. Ferner wurde die baldige Erledigung der Abwässerungsverhältnisse am Ziegelhofswege gewünscht, da die Anwohner durch die Aufhebung der Siemenschen Abzugsgräben vom Wasser viel zu leiden hätten. Die möglichst schnelle Beordnung dieser Sache wurde vom Magistrat in Aussicht gestellt. — Der Herr Oberbürgermeister theilte sodann mit, daß der Magistrat in Folge des abnormen Wasserstandes genöthigt gewesen sei, einige im Voranschlag nicht vorgezeichnete Ausgaben zu machen. Es habe nämlich die unter Wasser gesetzte Bahnhofstraße mittelst einer Locomobile und Schneckenpumpe entwässert werden müssen, desgleichen sei die Locomobile noch thätig, um die Ludwigsstraße vom Wasser frei zu machen. Die Nachbewilligung der desfallsigen Kosten werde demnächst beantragt werden.

Der „Kirchl. Anz.“ schreibt: „Für die städtische **kirchliche Armenpflege** sind eingegangen von M. v. B. 25 Mk., wofür herzlich gedankt wird, desgleichen 15 Paar Holzspantoffeln unter folgender Zuschrift von Hrn. B.: „In einer vergnügten Gesellschaft von 8 Personen wurde scherzweise um 2 Bund (im Ganzen 15 Paar) Holzspantoffeln gehandelt. Als wider Erwarten auf ein gemachtes Gebot der Zuschlag erfolgte, wurde der Entschluß gefaßt, die betr. Spantoffeln für arme Kinder zur Verfügung zu stellen“ u. s. w. Die Zuwendung ist mit um so größerer Freude entgegengenommen, als sie wieder einmal aus der Mitte der Bürgererschaft erfolgt und erkennen läßt, daß die kirchliche Armenpflege hier immer mehr an Boden gewinnt.“

Ernennung. Der Postsecretär Lamm in Oldenburg ist zum Ober-Postdirectionssecretär ernannt.

Zwan war zwar aufs Höchste überrascht, da er sich jedoch von jeglichem Vorwurf frei fühlte, welcher ihn etwa in Conflict mit den Gesezen hätte bringen können, so erklärte er sich zu jeder wünschenswerthen Auskunft, soweit er solche zu geben in der Lage sei, bereit.

„In welchen Beziehungen stehen Sie zu Herrn Sobiruff?“ fragte der Agent mit den Augen blinzelnd.

„Sobiruff?“ wiederholte Zwan; „ich habe den Namen nie nennen hören.“

„Ich mache Sie darauf aufmerksam, Herr Wissulskiewitsch“, fuhr der Geheimpolizist fort, „daß etwaige falsche Angaben, die Sie mir machen, Ihnen unangenehme Folgen bereiten könnten.“

„Und ich muß Sie erjuchen, jeden Zweifel in die Richtigkeit meiner Angaben, wenigstens in meine Wahrheitsliebe, zurückzuhalten, wenn Sie nicht wollen, daß ich Ihnen jegliche Auskunft verweigere.“

„Ihr Wort in Ehren, Herr Wissulskiewitsch — den von mir genannten Mann kennt hier wohl jedes Kind in der Stadt. Sie behaupten aber, Herrn Sobiruff nicht zu kennen.“

„Und bleibe dabei stehen“, sagte Zwan hinzu.

„Und dennoch heißt es, daß Sie von ihm Ihre Existenzmittel erhalten!“

„Man irrt; ich bekomme dieselben, wie Ihnen diese Poststempel beweisen können, almonatlich aus meiner Heimath!“

Damit legte der Sprecher dem Agenten eine Anzahl mit fünf Siegeln versehenen Briefcouverts vor.

Der Polizist prüfte die Aufschriften und die Poststempel und nickte dann befriedigt.

„Und wer war der Herr, welcher Sie vor Kurzem verliebte?“ fragte er dann.

„Auch hierauf kann ich Ihnen keine Antwort geben.“

„Wie? Und vor kaum fünf Minuten hatten Sie mit demselben hier in diesem Zimmer doch noch eine Unterredung.“

„Auch Sie erweisen mir die Ehre einer solchen, gleichwohl kenne ich Ihren Namen ebensowenig, wie den des Fremden, von dem Sie sprechen.“

„Wie lange kennen Sie jenen Herrn? Denn er stand Ihnen doch sicher nicht zum ersten Male gegenüber.“

„Ich kenne den Fremden seit meiner frühesten Jugend“, entgegnete Zwan; „er ist es auch, dem ich meinen Unterhalt verdanke.“

„Und Sie haben nie nach seinem Namen geforscht?“ fragte der Agent weiter.

„Nie!“

„Sie haben auch keine Ahnung von den geheimnißvollen Beziehungen dieses Mannes?“

„Vielleicht doch!“ verietzte Zwan nach kurzem Zögern; er selbst theilte mir darüber Einiges mit, indessen finde ich keine Veranlassung, mich darüber zu äußern, so lange ich nicht überzeugt werde, daß jene Verbindungen strafbarer Natur sind.“

Der Polizist blickte eine Zeit lang sinnend vor sich nieder; dann fuhr er fort:

„Herr Wissulskiewitsch, mein Beruf wird Ihnen nicht gerade besonderes Vertrauen einflößen; dennoch halte ich es nicht für überflüssig, Ihnen zu sagen, daß meine Thätigkeit in dem vorliegenden Falle nicht nur eine rein amtliche, sondern zugleich eine mich privatim betreffende ist. Ich muß Ihnen ferner sagen, daß Sie von dem ersten Tage an, wo Sie diese Stadt betreten, polizeilich überwacht worden sind, daß sich aber bis auf die Reise, die Sie vor drei Tagen antraten, nichts Verdächtiges gegen Sie ergeben hat. Daraus schöpfe ich persönlich die Vermuthung, daß Sie in das Complot, an welchem man sie theilnehmen läßt, nicht eingeweiht sind, ja daß Sie sich mit Eitel und Verachtung davon abwenden würden, wenn Sie die geheimen Triebfedern kennen lernten.“

Dem Sprecher waren bei diesen Worten die Thränen in die Augen getreten und seine Stimme nahm einen mitleid-

erweckenden Ton an, als er, seine Hand auf Zwans Schulter legend, fortfuhr:

„Ich lese in Ihren Augen, daß ich mich in Ihnen nicht täuschte. Auch Sie leiden unter dem Drucke einer qualvollen Ungewißheit. Nehmen Sie mich zum Verbündeten an, Zwan! Das Schicksal kettet uns enger an einander als Sie glauben. Sie suchen Ihre Eltern, ich meine Tochter. Derselbe Mann, der Ihnen die Warnung Ihrer Mutter grausam vorenthält, derselbe raubte mir den Trost, zu wissen, daß mir dereinst eine liebende Tochter die Augen zudrückt. Welchen Zweck der Geheimnißvolle wohl dabei verfolgt, ist mir noch nicht klar, ebenso wenig, wie ich wirkliche Beweise dafür habe, daß er der eigentliche Thäter sei. Aber mein Gefühl, die Stimme meines Innern klagt ihn an. Wollen Sie mir helfen, das Truggewebe zu zerreißen, das Sie und mich umgiebt?“

Eine mächtige Erregung hatte sich des jungen Studenten bemächtigt. Der Agent hatte schon die Seite berührt, welche zur Vorlicht gegen ihn mahnte, . . . nämlich sein Beruf. Zwan beschloß daher, ehe er eine Zusage machte, zu prüfen, ob ihm der Andere wirklich ein Bundesgenosse werden könne, oder ob derselbe vielleicht das Märchen von seiner verschwundenen Tochter erfunden hätte, um sein Zutrauen zu gewinnen und ihn zu weiteren Geständnissen zu veranlassen.

„Mein Herr“, sagte er daher, „Sie werden es einem jungen Manne, der sich bisher auf sich allein angewiesen sah, nicht verargen können, wenn er nicht so ohne Weiteres die ihm dargebotene Hand annimmt. Wenn ich auch zugebe, daß das Dunkel, welches meine Herkunft umgiebt, mich wie eine unsichtbare Kette umfängt, die ich zerreißen möchte, so werde ich dies doch nicht um den Preis des Verrathes gegen einen Mann thun, der sich bisher als mein Wohltäter gezeigt hat.“

(Fortsetzung folgt.)

König Georg von Hannover und seine Umgebung.

Von
Oskar Meding (Gregor Samarow).
(Fortsetzung.)

Die maßgebende Persönlichkeit in der Regierung war zur Zeit meines Eintritts in den hannoverschen Dienst der Staatsminister des Innern Borries, ein ebenso eigenartiger Charakter als der König in seiner Weise, aber von jenem unendlich verschieden, so daß man oft nur durch diese tiefe Verschiedenheit den großen Einfluß erklären konnte, den der Minister auf den König ausübte, der ihn nicht liebte und gegen ihn, schon weil er Minister war, ein gewisses eifersüchtiges Mißtrauen hegte. Herr von Borries hatte die kleine hannoversche Beamtenkarriere gemacht; er hatte in Göttingen studirt, war Gerichtshalter in Delm, dann Mitglied des Hofgerichts in Stade und endlich Regierungsrath bei der Landdrokerei Stade geworden. Im Jahre 1848 hatte er nach der liberalen Seite geneigt; bald aber schloß er sich, erschreckt über den Lauf der Bewegung, der streng konservativen Partei an, und gewann durch seine rastlose und unermüdete Thätigkeit für die Wiederherstellung der alten ständischen gegliederten Verfassung, welche durch den Bundesbeschluß auf die Beschwerden der Stände erfolgte, die Führung in jener Partei, jedoch er schon in das Ministerium von Schele als Minister des Innern eintrat. Im Jahre 1852 aber legte er sein Portfeuille mit dem Justizminister von der Decken wieder nieder, da ihm Herr von Schele nicht energisch genug war, und bildete dann im Jahre 1855 mit dem Grafen Platen und Kielmannsegge das Ministerium, welches den Bundesbeschluß ausführte und die Revision der Verfassung vornahm.

Herr von Borries war damals 58 Jahre alt, klein, mager und eckig in seiner Gestalt; sein trockenes scharfes Gesicht wurde von dunkeln, glänzenden, von Feuer und Leben funkelnden Augen erleuchtet; er war vor allem ganz und in jeder Faser ein ehrlicher Mann; was er that, das that er in Ueberzeugung, recht zu thun; wo er glaubte im Recht zu sein, ging er ohne Rücksicht auf seine Person mit einer Festigkeit vor, die bis zum stärksten Eigensinn ansartete. Dabei war er uneigennützig und selbstlos, wie man es in unserer materiell egoistischen Zeit selten findet; seine bittersten politischen Gegner haben niemals den Hauch eines Vorwurfs gegen seinen Charakter und sein Privatleben erheben können. Er besaß einen klaren, scharf und schnell arbeitenden Geist, der ohne Ermüdung alle Stunden des Tages der angestrengtesten Thätigkeit widmen konnte; aber die ganze Elasticität dieses Geistes war beschränkt in dem engen Kreise des Königreichs Hannover und seiner Verwaltung, er blieb auch als Minister im wesentlichen Regierungsrath und behandelte das ganze Königreich wie ein Amt oder höchstens wie einen Landdrosteibezirk. Wie alle Personen von starkem Willen, war er herrschsüchtig bis zum Extrem; er duldet keine Selbstständigkeit unter sich und seine unerhörte Arbeitskraft führte ihn dazu, alles selbst zu machen, wodurch er seine Thätigkeit vielfach in Kleinigkeiten zersplitterte. Diese stets steigende Neigung, alles zu beherrschen und seinen Willen neben dem feindlichen zu drehen, brachte ihn auch in Conflict mit der ständischen Adelpartei, aus welcher er hervorgegangen war, denn er überzog das ganze Land mit einem streng bürocratischen Reg., welches dem alten Adel des Landes ebenso widerwärtig war als den liberalen Parteien.
(Fortsetzung folgt.)

König Werbul.

Novelle
von Hugo Klein.
(Fortsetzung.)

Eine dornige, weißblüthige Jasminhecke bildete die Umzäunung des Parkes. Neben dem Parke führte ein breiter Fußpfad den Hügel hinab und verlief sich zwischen den Tabakfeldern; der Pfad diente manchmal auch für den Wagenverkehr. An dieser kleinen Straße, umwoigt vom würzigen Dufte der Tabakpflanzen, stand ein einstöckiger Hofbau, auch ein altes, sehr altes Haus. Es war aber herausgeputzt, wie eine ewig jung scheinende wollende, alte Kofette; die Ziegeln waren roth, das Mauerwerk weiß getüncht und diese Lünche war entschieden frischen Datums; wilder Wein rannte sich an dem Hause empor und zu beiden Seiten des Thores befanden sich Epheu-Beete, an welche dünne Bindfäden an der Mauer emporgezogen waren, damit sich die Winde leichter in die Höhe ranken könne. Es war kein Herrschaftshaus, denn ärmlich war seine Ausschmückung, und auch keine Bauernwohnung, denn diese kennt eine solche überhaupt nicht. Es war herausgeputzt wie eine alte Kofette. Wem gehörte dieses Haus? Wessen sorgsame Hand pflegte die blaue Epheublume, die nun, im Sonnenschein geschlossen, über dem kleinen Fenster nicht? Es ist eine lange, dunkle Geschichte. Die blaue Blume weiß gewiß mehr davon. Vom Fenster des Schlosses blickt man gerade auf dieses Haus. Bei der Cigarre erzählte mir mein Freund die Geschichte. Keine Geschichte. Nur einzelne lose Falten einer solchen; zerstreute Steinchen eines großen Baues, der verschwunden ist im Uebel der Zeiten; einzelne grelle Momente einer erschütternden Tragödie; einzelne grelle Motive der alten Komödie des Glends.

Vor zwanzig Jahren wars, da gab es auf Kerkto ein Mädchen, das Eden, der ihm in die Augen blickte, mit dem Glanz seiner Schönheit bezauberte; es waren grün schimmernde Augen, bekanntlich die für Männerherzen gefährlichsten. Sie richteten auch ein gut Stück Unheil an, diese Augen. So Mancher war in diese Nixenaugen verliebt, so Manchem brachten sie um seine Ruhe, doch Keiner wagte sich an die Schöne heran. Denn sie hatte ihr Herz bereits verchenkt und zwar an einen gefährlichen Patron, der in diesem Punkt

keinen Scherz verstand; sie war Petko's Liebste, Petko, des Räubers.

Es war ein wilder Geselle. Nachdem er das kleine Vermögen seines alten Vaters verspielt hatte, ging er unter die Räuber. In der Schänke des rothen Verebely Marzi auf der Puzta draußen hatte er sein Quartier. Nach Kerkto kam er selten. Nur ab und zu am Abend, wenn kein Mondschein war, wenn ihn Niemand sehen konnte, da verrieth manchmal das Wichern seines weißen Koffes, daß er seiner Liebsten einen Besuch abstattete, der grünäugigen Mariska, die hier in einem vereinjamten Häuschen mit ihrer Mutter lebte.

Die Liebe datirte von lange her; aus frohen Tagen der Kindheit, wo harmlose Spiele und unschuldige Tändeleien die Kleinen zusammenführten. Sie hielten's damals schon immer miteinander; und die zarten Keime hatten sich entwickelt und es stieg eine rothe Blume aus ihnen empor, die Blume der Liebe.

Zu jener Zeit lebte noch der Baron von Kerkto auf diesem Gute. Es war ein schöner Herr mit feinen Manieren und einer süßen Stimme, die zu Herzen drang; diese Stimme war eben so unwiderstehlich, wie die schönen Augen der Räubersbraut. Im Uebrigen war er wie Seinesgleichen. Hart und gefühllos gegen die Bauern, die in seinem Dienste standen. In diesem Kastele hier gab es nichts wie tolle Gelage; der Baron that sein Möglichstes, sein Vermögen zu vergeuden, mit tollen Gefährten, beim Spieltisch und bei leichtsinnigen Dirnen.

Der Baron machte die Bekanntschaft Petko's; wie, das kann ich nicht sagen, denn ich weiß es nicht. Der Räuber gefiel dem Herrn und er versprach ihm, für seine Raubthaten Straflosigkeit zu erwirken, wenn er in seine Dienste trete. Petko wurde sein Leibjäger und der Baron beschützte ihn in der That so, daß man ihm nichts anhaben konnte. Zu jener Zeit galt das Wort großer Herren viel, namentlich, wenn sie „schwarzgelb“ waren, wie der Baron von Kerkto; die deutschen Panduren, mit welchen damals Ungarn überschwemmt war, geforchten ihm, wie einem Vorgesetzten. Uebrigens nimmt man es selbst heute mit Räubern in Ungarn nicht zu genau.

Petko heirathete seine Jugendliebste; und nun lernte der Baron auch die schöne Mariska kennen, er war immer ein Freund der Frauen gewesen und man erzählte es sich, daß seinem Schmeichelwort kein Weib widerstehen könne. Er verführte auch Mariska, des Räubers Frau.
(Fortsetzung folgt.)

An unsere Mitbürger!

Nachdem das erste Jahr des Bestehens des Vereins gegen Bettel in Oldenburg abgelaufen ist und die Rechnungsablage mit verschiedenen Uebersichten der Deffentlichkeit übergeben worden sind, erscheint es nöthig, um das Fortbestehen des Vereins nicht in Frage zu stellen, die Beiträge pro 1881 einzusammeln. Der Vorstand, welcher in der in diesem Monat stattfindenden General-Versammlung genauen Bericht über die Thätigkeit des Vereins erstatten wird, richtet an die Mitbürger unserer Stadt, Stadtgebiet, Osternburg und Landgemeinde Oldenburg die Bitte, den Verein durch Beiträge kräftig unterstützen und fördern zu wollen. Diese Bitte soll auch an diejenigen Mitbürger gerichtet sein, welche ihren Beitrag zum Verein bislang noch nicht erklärt haben, da ein Nutzen schaffendes Wirken des Vereins nur dann entwickelt werden kann, wenn möglichst sämtliche Haushaltungsvorstände sich dem Verein anschließen. Von 2620 Häusern, 5019 Haushaltungen, 24,145 Einwohnern haben 1698 ihren Beitritt mit einem Beitrage von M. 4378.50. pro 1880 erklärt, es ist aber nicht nur wünschenswerth, sondern auch zweckdienlich, daß jedes Haus ein Vereinschild zur Abwehr der fremden Bettler trägt. Die Höhe des Betrages ist freiwillig zu bestimmen, jedoch ist die niedrigste Stufe des Betrages auf eine Mark festgestellt, damit auch dem wenig Bemittelten der Beitritt ermöglicht wird; es darf aber dabei die Hoffnung wohl zu Raum kommen, daß unsere besser situirten Mitbürger mindestens denjenigen Beitrag aussetzen, den sie bisher an fremde durchreisende Bettler gegeben haben. Dagegen sind die Mitglieder des Vereins statuarisch verpflichtet, dem fremden Bettler keinerlei Gaben zu verabreichen, vielmehr kann der Durchreisende mit der größten Beruhigung an das Vereinsbureau (Kurwickstraße Nr. 27) verwiesen werden, da ihm dort die nöthige Unterstützung in geregelter Weise zu Theil wird. Die eigentliche Hausbettelplage der Fremden ist auch durch die Wirksamkeit des Vereins fast verdrängt; die Völlerei, die Nichtsthuerei und das längere Umhertreiben der fremden Bettler in unserer Stadt und Umgegend hat hauptsächlich einen Abbruch erlitten. Nach diesen Erfolgen glaubt der Vorstand eine Fehlbilte nicht zu thun, und werden die Vertrauensmänner die Beiträge pro 1881 in den nächsten Tagen einfassirt werden. Beitrittserklärungen nehmen die Vorstandsmitglieder gern entgegen.

Oldenburg, den 7. Januar 1881.

Der Vorstand des Vereins gegen Bettel:

Bätjer, Rentier; Becker, Weinhändler; Behrens, Tischlermeister; Bessler, Stadtsyndikus (Vorsitzender); Dinklage, Kaufmann; Metger, Rentier; Müller, Bankdirector (Schrift- und Rechnungsführer); Will, Kaufmann; Willers, Tischlermeister

Vermischte Nachrichten.

Berlin. (Hofnachrichten.) Die Hochzeit des Prinzen Wilhelm soll nunmehr definitiv auf den 27. Februar festgesetzt worden sein. Es werden um diese Zeit sämtliche Prinzen und Prinzessinnen, auch die nicht in Berlin residirenden, in Berlin eintreffen. Man erwartet den Prinzen von Wales und den Herzog von Connaught mit ihren Gemahlinnen, den Herzog von Coburg-Gotha und einige andere deutsche Fürsten, immerhin aber keinen allzu großen Kreis fremder Fürstlichkeiten.

Letzten Sonntag wurde die Stärkefabrik von E. Hoffmann & Co. in Salzfelsen (Rippe-Deilmold) von einem großen Brandschaden betroffen, indem die Hauptgebäude bis auf die Mauern niedergebrannt und auch sämtliche Vorräthe vernichtet worden sind. Eine Mehr-Vericherung der Fabrik hatte gerade am Tage vorher ihren Anfang genommen. Die Gesamt-Vericherungssumme ist 3,421,000 Mark, wobei dem Vernehmen nach die Magdeburger und Stabacher Gesellschaft mit je 700,000 M., die Westdeutsche und die Transatlantische mit je 400,000 M., die Lübecker mit 321,000 M., die Deutsche Feuer-Vericherungs-Gesellschaft mit 250,000 M. betheiligt sein soll.

Wir können hinzufügen, daß die Oldenburger Versicherungs-Gesellschaft bei dem in Rede stehenden Risiko unbetheiligt ist. Am härtesten wird hier wohl die Transatlantische Gesellschaft, welche bis vor Kurzem nur überseeische Geschäfte machte und erst in neuerer Zeit ihren Wirkungsbereich auf nichtüberseeische Risiken ausgedehnt und vielleicht eine jährliche Prämien-Einnahme von etwa 60,000 Mark hat, mit einer Schaden-Summe von nicht weniger als 400,000 Mark betroffen.

Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich auf dem Grundstück der Tivoli-Brauerei in Berlin. Beim Aufstapeln der großen Stückfässer hatte ein dort beschäftigter Brauer das Unglück von einem derselben herunter und zwischen zwei andere zu stürzen, die ihn vollständig einquetschten. Bewußtlos wurde der Aermste von zwei anderen Bräuern herausgezogen und da ein hinzugezogener Arzt seinen Zustand für bedenklich hielt erklärte, nach dem katholischen Krankenhaus geschafft. Hier wurden so schwere innerliche Verletzungen konstatirt, daß nur wenig Hoffnung an sein Wiederaufkommen vorhanden ist.

Die anlässlich der Gesehung des Kaisers von den Folgen des letzten Attentats zu errichtende **Botivkirche** wird im äußersten Norden der Stadt Berlin, auf dem Weddingplatz, ihre Stätte finden. Den Grund und Boden hat der Magistrat bereits zugestimmt.

Bei der **Beerdigung** des Studenten der Chemie Huber in Stuttgart, der sich das Leben genommen hatte, weil von seinen Eltern die Erlaubniß zu seiner Verbeirathung mit einer Kellnerin nicht eintraf, hat sich am offenen Grabe des Studenten auch dessen Braut, eben jene Kellnerin, vergiftet; sie sank bewußtlos nieder und wurde nach dem Krankenhaus geschafft, wo sie am nächsten Tage verstarb.

Großherzogliches Theater.

Sonntag, den 9. Januar 1881:
59. Vorstellung im Abonnement.
Wohlthätige Frauen.
Lustspiel in 4 Aufzügen von L'Aronge.

Kirchennachricht.

Lambertikirche.
Am Sonntag, den 9. Januar:
1. Hauptgottesdienst (9 Uhr): Pastor W i l l m s.
(Ges.-Nr. 10, 1-4; 5. 427, 1-5; 6. 18, 2.)
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor R o t h.
(Ges.-Nr. 5, 1-4. 117, 1-4. 237, 2.)
Ordination: Geh. R.-R. Hansen. (Ges.-Nr. 193, 1.)
Bibellehre (2 1/2 Uhr): Pastor W i l l m s.
Am Sonnabend, den 15. Januar.
Abendmahlsgottesdienst (11 Uhr): Geh. R.-R. Ramsauer.
Gesang des Kirchenchors im zweiten Hauptgottesdienste.

Garnisonkirche.
Sonntag, den 9. Januar:
Gottesdienst (10 Uhr): Divisionspfarrer Dr. Brandt.

Osternburger Kirche.
Am Sonntag, den 9. Januar:
Gottesdienst (10 Uhr): Pastor Ramsauer.

Methodistenkirche.
Am Sonntag, den 9. Januar:
Gottesdienst (Morgens 10 Uhr und Abends 7 Uhr).
Prediger G ö f f.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht vom 8. Januar 1881.		gekauft verkauft
40%	Deutsche Reichsanleihe (kl. St. im Verkauf 1/4 % höher.)	100 100,55
40%	Oldenburgische Confol.	99,25 100,25
40%	Stollhammer Anleihe	99,15 100,25
40%	Zweyerische Anleihe	99,25 100,25
40%	Dammer Anleihe	99,25 100,25
40%	Wildshäuser Anleihe (Stück à M. 100.—)	99,25 100,25
40%	Brater Sietachs-Anleihe	99,25 100,25
40%	Landchaftliche Central-Pfandbriefe	99,80 100,35
30%	Oldenb. Prämien-Anf. per St. in Markt	152,20 153,20
50%	Entin-Lübecker Prior.-Obligat.	101 —
4 1/2%	Bremer Staats-Anleihe von 1874.	102 —
4 1/2%	Wiesbadener Anleihe	101,25 —
4%	Preussische consolidirte Anleihe (kl. St. im Verkauf 1/4 % höher.)	100,20 100,75
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe	104,50 105,30
4 1/2%	Schwedische Hypoth.-Pfandbriefe von 1879.	— —
4 1/2%	Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank.	1 0,75 101,75
40%	do. do. do.	97 97,75
4 1/2%	Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	100,25 101,25
5%	Abtisdorfer Prioritäten	100,50 —
Oldenburgische Landesbank-Actien		
[40% Einz. u. 5% Z. v. 31. Decbr. 1879.]		
Oldenb. Spar- u. Leih-Bank-Actien		
[40% Einz. u. 4% Z. v. 1. Jan. 1880.]		
Osnabrücker Bankactien à M. 500 vollgezahlt 4%		
Zins von 1. Jan. 1880		
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augusthehn)		
[5% Zins vom 1. Juli 1879]		
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Markt		
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.		
" " London " " 1 M. " "		
" " New-York für 1 Doll. " " 4,19 4,25		
Holländ. " Batnoten für 10 Gld. " " 16,70 —		

Niederlage

der
Canton Thee-Gesellschaft
in
London
bei

R. Hallerstede.

Thee neuester Ernte in Cartons à 1/8 kg. Netto zum
Preise von 95 Pf. bis Mk. 1,85.
Außer obigem Thee empfehle feinen kräf-
tigen Souchong à 1/2 kg. 3 Mk.

Puppen,

Puppenwagen, Hüte, Schuh, Strümpfe und
Zornister in hübscher Auswahl. Gleichzeitig empfehle
mein reichhaltiges

Spielzeug-Lager

bei Einkäufen von Geburtstagsgeschenken ic. angelegent-
lichst. Die Preise sind bei Allem auf das Billigste
gestellt.

Betty Feilner, Staustr. 7.

Toilette-Abfallseife

in großen Kiegeln à 25 Pf. sowie die ausgezeichnete
Glycerin- und Mandelseifen sind wieder vorrätig.

Betty Feilner, Staustr. 7.

Schönes hellbrennendes

Petroleum

à Liter 25 Pf., bei Abnahme von 10 Pfund à 16 Pf.

Heinrich Wefer.

Prima vollwichtige holländische

Stearinlichte

à Pfund 80 Pf., bei Abnahme von 5 Pfund à 75 Pf.

Heinrich Wefer.

Sandfische (Durchwürfe)

extra stark, empfiehlt

Ph. Rudolf.

Obersteiner und Ludwigshafener

Kirchenbauwerke empfiehlt als geeignete Festgeschenke

Crust Schmidt, Dfenerstr. 41.

Beim Jahreswechsel halte mich zum Abschließen
der Bücher, sowie zum Ausschreiben von Rech-
nungen bestens empfohlen.

Jh. Steinbömer,
Rechnungsführer, Haarenstraße 59.

Piepers Cafféehaus

auf den Dobben am Eberstenholze.

Mein Etablissement halte bestens empfohlen.

W. Pieper.

Schützenhof zum Ziegelhof.

Am Sonntag, den 9. Januar 1881:

Grosses Concert,

von der Capelle des Oldenburgischen Infanterie-Regiments
unter Direction des Herrn Hüttner.
Anfang 4 Uhr.

Nach dem Concert:

Grosser Ball.

Es ladet ergebenst ein Sophie Bargmann.

Zum grünen Hof.

Am Sonntag, den 9. Januar: Großer

BALL

Siezu ladet freundlichst ein J. Seghorn.

Hotel zum Lindenhof.

Sonntag, den 9. Januar:

Grosser Ball.

Es ladet freundlichst ein S. Strudthoff.

Oldenburg. Am Sonntag, den 9. Januar:

Tanzmusik,

wozu ergebenst einladet

B. Keller.

Hutfabrik von J. H. Pehl jun.

Oldenburg, Langestr. 33,

Größtes Lager feinsten
Seiden- und Filzhüte

in neuester Fagon. Preise billigst.

Größere Aufträge nach Auswärts werden umgehend prompt besorgt.

Beste dopp. gesiebte Rußkohle,

auch Förder- und Gruskohle, klein zerfchl. Buchen-Brennholz

liefern ich täglich frei ins Haus, oder ab Lager an der Bahn um den Fuhrlohn billiger. Trotz wesentlicher Steigerung
der Kohlenpreise an den Bechen liefern ich bei baldigster Bestellung des Winterbedarfs zu vorjährigen Preisen.

Georg Mahlstedt,

Osterstraße 2.

Mein neu erbautes, feuerfestes und diebesicheres Bankgewölbe halte
ich zur Aufbewahrung von Werthsachen bestens empfohlen.

Ich übernehme verschlossene oder versiegelte Koffer, Kisten und Pakete,
sowie offene Depots. Bei den mir offen übergebenen Werthpapieren be-
sorge ich die Abtrennung der Coupons, resp. Einziehung der fälligen
Zinsen, Ueberwachung der Ausloosungen, Kündigungen und Convocatio-
nen, sowie die Beobachtung aller etwaigen Veränderungen, welche die
Sicherheit der Anlage beeinträchtigen könnten, und mache sofort Mitthei-
lung darüber, wenn nach meiner Ansicht eine anderweitige Anlage räth-
lich erscheint.

W. Knost, Bankgeschäft.

Stühle, Tische, Schränke, Bettstellen, Spiegel

empfehlen in großer Auswahl billigst

B. & G. Fortmann.

Eine große Auswahl

abgelagerter Cigarren

im Preise von 25 bis 300 Mk. per mille, bei Abnahme von 500 Stück
oder mehr 5 Procent Rabatt, empfiehlt

G. Kollstede.

Cigarren- und Tabak-Handlung.

Jean Baptiste Feilner's photographisches Institut,

Oldenburg, Staustraße.

empfehl ich zur Anfertigung vorzüglichster Photographien. Aufnahmen täglich und bei jedem Wetter.

Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren-Lager

selbst verfertigter Arbeit halte ich bei billiger Preisstellung bestens empfohlen.

H. Engelke,

Georgstraße 14.

In Folge von Frachtermäßigung liefern wir von jetzt ab

Maschinen-Bagger-Torf

bei ganzen Ladungen zu 54 Pf., per 50 kg.

" kleinen Quantitäten zu 58 " " "

frei ins Haus.

Torfwerk Scholt.

Stau Nr. 9.

Größter Journalzirkel.

Deutsch. — Französisch. — Englisch.

Eintritt täglich. Auswahl der Journale nach Belieben. Abonnementspreis billig, pro
Quartal von 2 Mk. 50 Pf. an.

Folgende 31 Zeitschriften courfiren im Zirkel:

All the year round, Ausland, Bazar, Das neue Blatt, Fliegende Blätter, Blätter für liter. Unter-
haltung, Buch für Alle, Dabeim, Deutsches Familienblatt, Gartenlaube, Gegenwart, Globus, Hausfreund,
& Illustration, Kladderadatsch, Illustrated London News, Mode illustrée, Berliner Modenblatt, Leipziger
Modenzeitung, Nord und Süd, Punch, Revue des deux mondes, Romanbibliothek, Romanzeitung,
Illustrirte Romane aller Nationen, Deutsche Rundschau, Salon, Ueber Land und Meer, Illustrirte
Welt, Westermanns Monatshefte, Illustrirte Zeitung.

In Folge besonders getroffener Einrichtung können auch Auswärtige jeder Zeit eintreten und ebenfalls die
Journale nach Wunsch auswählen.
Wir laden zum Abonnement ein und bitten bei etwaiger Auswahl aus vorliegendem Blatt das nichtgewünschte
zu durchstreichen und uns dann dieses gefälligst zukommen zu lassen.

Buchhandlung von **Billmann & Gerriels,**

Langestr. 72.